Wie Aarau seine Siebenhundertjahrfeier beging

Autor(en): **P.E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **23 (1949)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

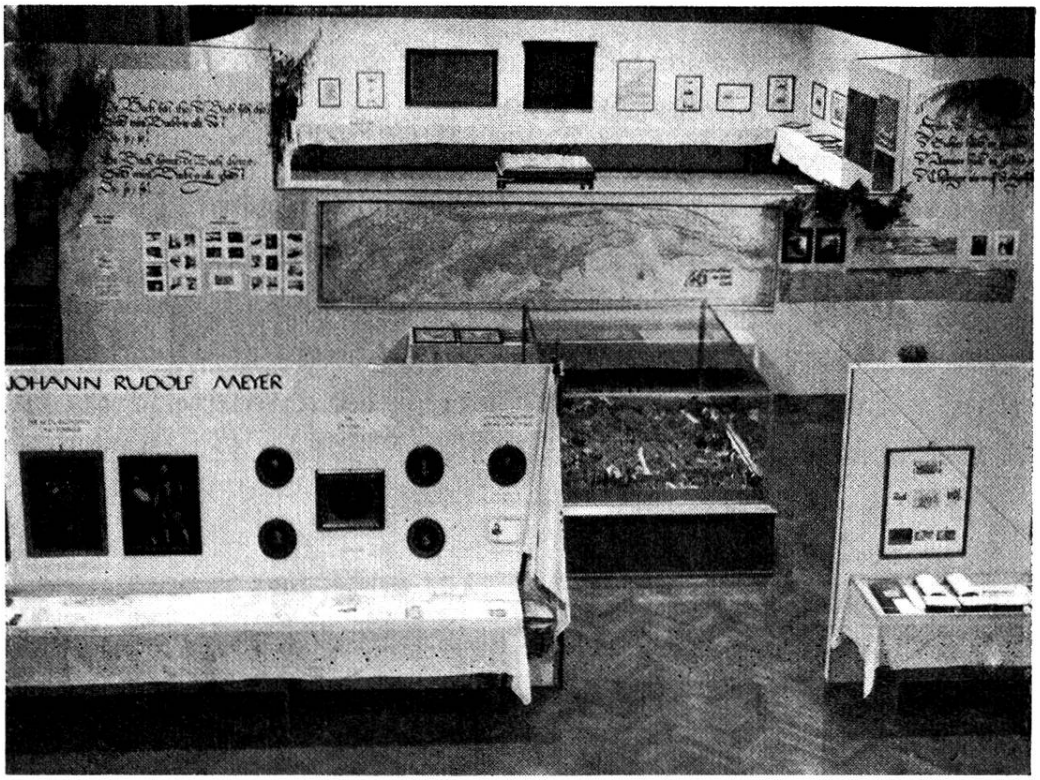
http://www.e-periodica.ch

geschah n a ch Aufgabe der noch für Ende 1242 bezeugten Loyalität zum Kaiser, v o r der mittelbar für 1245 bezeugten Errichtung des Dekanats Aarau, also in den Jahren 1243/44. Parallel zur Sicherung der kiburgischen Westgüter durch Stadtgründungen (Aarau, vorher Mellingen) ging diejenige östlich der Reuß durch Vergabung ans verlustgefeite Straßburger Domstift Anno 1244.

Nach Goethe muß das Publikum „nicht ins Geheimnis hineinsehen, wie wenig in der Geschichte als entschieden ausgemacht kann gelten". Trotzdem kann man im Interesse der Weiterforschung dieses Geheimnis nicht immer behüten! G e o r g e s G l o o r

Wie Aarau seine Siebenhundertjahrfeier beging

Unsere Stadt beging im Sommer 1948 die Feier ihres siebenhundertjährigen Bestehens. Gut möglich, daß sie noch etwas älter ist. Aber die für uns erste Nennung ihres Namens fällt ins Jahr 1248, und darum rüstete sich Aarau erstmals in seiner Geschichte zu einem Geburtstagsfest. Wer jedoch die Aarauer Vergangenheit beschwören will, kommt nicht darum herum, die Manen der Grafen von Kiburg und Habsburg, der Herzöge von Österreich, der Gnädigen Herren von Bern, Vater Meyers und Heinrich Zschokkes aufzurufen, und es lassen sich auch nicht die Tage übersehen, da unsere Stadt unversehens den Brennpunkt eidgenössischer Geschichte bildete. So geschah es denn, daß Rudolf von Habsburg und mit ihm alle übrigen Stadtherren von einstmals in die „schlimmheiligen Hallen" des Saalbaus einziehen und sich dort den heutigen Aarauern vorstellen durften. Bis es so weit war, mußte freilich manchesmal Rat gehalten werden. Da aber zu guter Letzt alles wohl geriet, möchten wir im folgenden einen kleinen zusammenfassenden Bericht



über die Aarauer Siebenhundertjahrfeier erstatten, gedacht als Erinnerung für jene, welche sich an unserm Stadtjubiläum erfreuten sowie als Dokument für unsere Nachfahren, die vielleicht — sofern die Welt bis dahin nicht gänzlich aus dem Leim gegangen ist — ums Jahr 2048 zu einem ähnlichen Unternehmen sich aufraffen und dannzumal froh sein werden, im Neujahrsblatt 1949 eine Art Rezept vorzufinden . . .

1248 ist eine Jahrzahl, die schwarz auf weiß dasteht (früheste Erwähnung des Namens Aarau im Kleinen Urbar des Klosters Wettingen), und da im Spätsommer 1947 auch sonst die Konstellation allseits günstig war, kam es dazu, daß einst zu später Stunde zwei Aarauer zusammensaßen und miteinander den Stein ins Rollen brachten. Denn diese einzigartige Gelegenheit, die Aarauer Geschichte der gesamten Bevölkerung in Erinnerung rufen und damit die Heimatliebe mehren zu können, durfte nicht unbenützt gelassen werden.

Es führte zu weit, die Verwirklichung der Idee in allen Einzelheiten hier aufzeigen zu wollen. Erwähnt sei bloß, daß die Kommission Alt-Aarau — nachdem sie sich der Bedeutung der Jahrzahl 1248 nochmals vergewissert hatte — den Gedanken freudig aufnahm und dem Gemeinderat vorschlug, im Sommer 1948 des siebenhundertjährigen Bestehens unserer Stadt so zu gedenken, daß die gesamte Einwohnerschaft irgendwie daran Anteil nehmen könne, und ferner war man sich jederzeit darüber einig, daß alles, was mit dieser Siebenhundertjahrfeier in Beziehung stehen werde, nach guter Aarauerart gediegen, jedoch schlicht zu gestalten sei. Dem Gemeinderat und vor allem dem derzeitigen Stadtammann gebührt Dank dafür, daß sie die Anregungen der Kommission mit Wohlwollen entgegennahmen und zu ihren Beschlüssen erhoben. Der ganzen Bevölkerung etwas zu bieten, war stets oberster Leitsatz, und man trachtete darnach, dies auf zwei Wegen zu erreichen: mit einer Ausstellung und mit der Herausgabe einer konzentriert und volkstümlich geschriebenen Stadtgeschichte. Der Eintritt in die Ausstellung mußte frei sein, und das Buch sollte jeder Haushaltung kostenlos zugestellt werden. Daß irgendwann auch eine öffentliche Feierstunde abgehalten werden müsse, stand ebenfalls bald einmal fest. Ihren Zeitpunkt anzusetzen, bereitete jedoch am meisten Schwierigkeiten, und lange suchte man eine Lösung zu finden, die jedermann die Teilnahme gestattet hätte. Sie war nur so zu finden, daß man der Morgenfeier des Maienzuges mehr denn je „historisches Gepräge" zu geben versuchte. Am Maienzuge macht erfahrungsgemäß ein großer Teil der Bevölkerung mit, so daß es eigentlich nur noch der Aufforderung des Gemeinderates bedurfte, möglichst vielen Arbeitnehmern am Festmorgen freizugeben, um fast die ganze Stadt auf die Beine zu bringen. Noch nie sahen wir an unserm traditionellen Fest ein solch dichtes Zuschauerspalier, und noch nie schien die Morgenfeier stärker besucht worden zu sein. Für den Umzug hatte sich eine Gruppe Kadetten mit den alten, farbenfrohen Uniformen ange-

tan, und die Redner fanden ihre Aufgabe plötzlich nicht mehr so schwer, nachdem man an sie den Wunsch gerichtet hatte, sich diesmal auf „historischem Boden zu bewegen". Besonders ansprechend und mit erstaunlich jugendlichem Schwung tat dies Herr alt Regierungsrat und alt Stadtammann Max Schmidt.

So war denn mit dem 9. Juli der eine Teil der Siebenhundertjahrfeier schon unter Dach gebracht. Leider gelang es nicht, für ein kleines Festspiel den Autor zu finden, so daß sich das Programm für den Maienzugnachmittag und -abend in altgewohnter Weise abwickelte. Indessen waren schon alle Vorbereitungen für die Ausstellung „700 Jahre Aarau" und ihre Eröffnungsfeier im Gange, und auch an den Verfasser des Buches war der Auftrag längst erteilt. Zwei sehr glückliche Vorschläge gelangten ebenfalls zur Verwirklichung: auf den 14. September, den Eröffnungstag der Ausstellung, die in den Kriegsjahren von Felix Hoffmann geschaffenen Scheiben an ihrem Bestimmungsort im Chor der Stadtkirche einzusetzen und ferner auch am selben Tage den Bachfischet zu begehen. Und fast

in letzter Stunde noch wurde bestimmt, daß unter der Schuljugend ein Wettbewerb mit historischen Fragen abzuhalten sei und daß die Stadtschüler am 14. September Wurst, Brot und Tee — akkurat wie am Maienzug — zugute hätten.

*

Eine Ausstellung vom Ausmaße der unsrigen aufzubauen, kann niemals einem Einzelnen, kann nur einer rührigen und kameradschaftlich untereinander verbundenen Arbeitsgemeinschaft gelingen. Eine solche wurde denn auch bestellt. Sie setzte sich aus Mitgliedern der Kommission Alt-Aarau und weitern zugezogenen Kräften zusammen, und an ihrer Spitze standen Kunstmaler Guido Fischer und Lehrer Theo Elsasser, Präsident der Kommission Alt-Aarau.

Wenn auch das Zusammentragen des Ausstellungsgutes und seine Gruppierung eine recht zeitraubende Arbeit war, so erwies sich die künstlerische und historisch-wissenschaftliche Gestaltung als noch erheblich schwieriger. In Aarau selber war eine solche Ausstellung überhaupt noch nie veranstaltet worden. An Vorbilder konnte man sich nicht halten, und auch in auswärtigen Ausstellungen war für uns wenig Anregung zu holen. Es kostete deshalb die geplagten Ausstellungsmänner viel Kopfzerbrechen, bis sie wußten, wie der große Saal aufzuteilen, wie die Ausstellung zu gestalten sei und w a s man

an die Wände heften und in die Vitrinen legen wollte. Es schien anfänglich, als stünde uns bloß eine Menge Urkunden, daneben jedoch sehr wenig an zeitgenössischen Bildern und gegenständlichen Ausstellungsobjekten zur Verfügung. Doch es gelang, der Hemmnisse Herr zu werden und eine abwechslungsreiche, anschauliche und dem Auge wohlgefällige Schau zusammenzustellen, so daß hernach jedermann meinte, es sei aus dem Vollen geschöpft worden, während das Umgekehrte der Fall war. Es darf allerdings auch nicht verschwiegen werden, daß uns aus privater Hand manch edler oder zum mindesten charakteristischer Gegenstand freundlich und vertrauensvoll angeboten wurde. Und schließlich erwies sich ein „Beutezug" nach Bern als ungeahnt fruchtbar. Ihm hatte man schließlich einige der eindrücklichsten Schaustücke zu verdanken.

Aber nicht nur Fragen der äußern Gestaltung waren zu bedenken. Es sollte mit dieser Ausstellung ja ein möglichst lebendiges Bild vom Wachsen und Werden unserer Stadt geboten werden. Gelehrtenhaft trocken und eintönig durfte sie nie und nimmermehr werden, und darum wurden bloß die Gründungs-, Habsburger- und Bernerzeit in chronologisch fortlaufender Weise gestaltet. Dann aber ging man gleich zur thematischen Darstellung über: Kirche und Kloster, Wehr-, Schul-, Steuer- und Gerichtswesen; Revolution

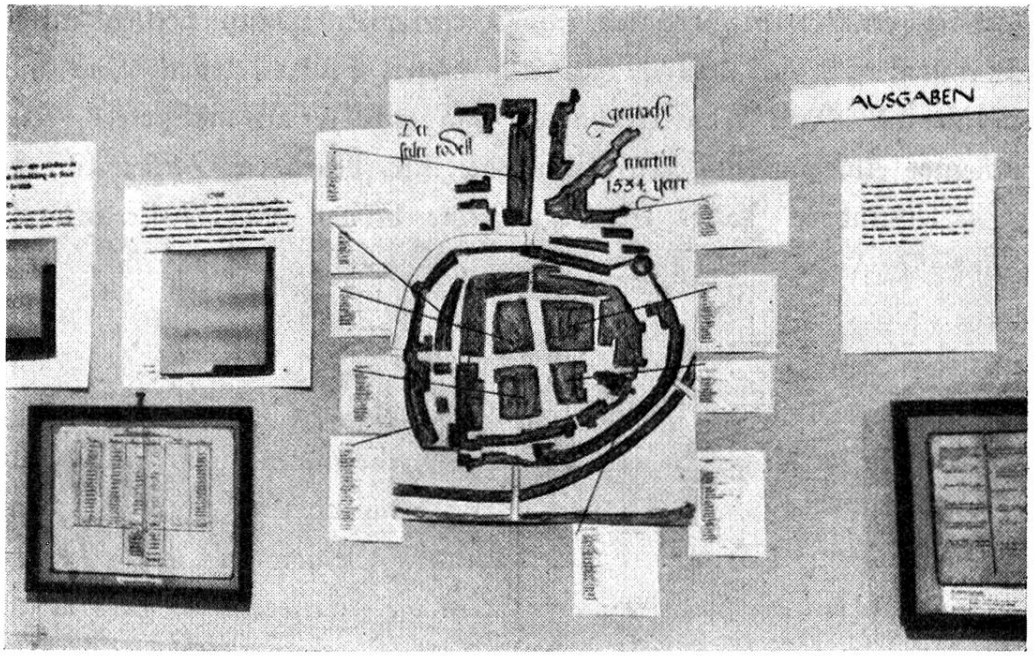
und Abfall von Bern, helvetische Hauptstadt, Ehrenbürger, berühmte Männer aus Aarau, Vater Johann Rudolf Meyer, Gewerbe und Industrie in alter Zeit, Stadtbach, Wasserversorgung, Elektrizitätswerk, Wald, Feste und Bräuche, das Stadtbild einst und jetzt, Schwarze Tage — so hießen die uns selbst gestellten Themata. Das Publikum, das dann in niemals erhofften Scharen anrückte, zeigte sich sehr erfreut und benützte vor allem gerne die Gelegenheit, an den abendlichen Führungen teilzunehmen. Die Presse, zumal die auswärtige, hielt mit dem Lobe ebenfalls nicht zurück und sorgte damit, daß auch Fremde den Weg nach Aarau fanden. Die „Neue Zürcher Zeitung" nannte die Ausstellung „mustergültig" und „ein Schmuckstück". „Durch eine knappe, saubere Beschriftung" sei das lebendige Bild eines Gemeinwesens entstanden, wie es für unser Land geradezu als klassisch bezeichnet werden dürfe. Erfreulicherweise wurde die Ausstellung auch von den Schulen fleißig besucht. Möge es so sein, wie das „Aargauer Volksblatt" (Baden) schrieb: „Wir können uns für

unsere Jugend, aber auch für unser ganzes Volk keinen schöneren, praktischeren und angenehmeren heimatkundlichen Unterricht denken. Es wird in jeder jungen Seele viel, sehr viel haften bleiben, das die Liebe zur engeren Heimat und ihrer Geschichte veredelt und vertieft."

*

Die Vor- und Hauptarbeiten für die Ausstellung waren um keinen Tag zu früh an die Hand genommen worden: Um die Mitternachtsstunde zwischen dem 13. und dem 14. September verließ der letzte „Schreiberknecht" nach getanem Werk den Saalbau. Es blieb zwar am andern Morgen noch dieses und jenes zu vollenden. Aber dann mochten sie kommen, all die vielen Gäste von nah und fern: der Vertreter des Bundesrates, General Guisan, die aargauischen Mitglieder der Bundesversammlung, die Kantonsregierung, die Abgeordneten des Großen Rates und des Obergerichts, die Vertreter der Schweizerischen Armee und der Verbände der Schützen, Turner und Sänger, die Delegierten aller Kantonshauptorte, der aargauischen Schwesterstädte, der Gemeinden des Bezirks Aarau und des solothurnischen Niederamtes. Zu ihnen stießen noch weitere Geladene: die Behörden der jubilierenden Stadt, die Mitglieder der Kommissionen, die Lehrerschaft, die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Wir mußten vorhin gestehen, daß der Aufbau der Ausstellung manchen Schweißtropfen gekostet habe. Die Gestaltung der Eröffnungsfeier und des Festaktes erwies sich aber als nicht minder schwierig. Stadtschreiber Dr. Willy Urech und seinen Helfern wurde jedoch nachher die Freude zuteil, daß alles aufs beste geraten war.

Von der neunten Morgenstunde an besammelten sich die Gäste im Foyer des Saalbaus. Pünktlich zur festgesetzten Zeit hieß Stadtammann Dr. Zimmerlin alle Anwesenden im Namen der Gemeinde willkommen. Darauf ergriff der Präsident der Kommission Alt-Aarau das Wort, gab eine musterhaft konzise Einführung in



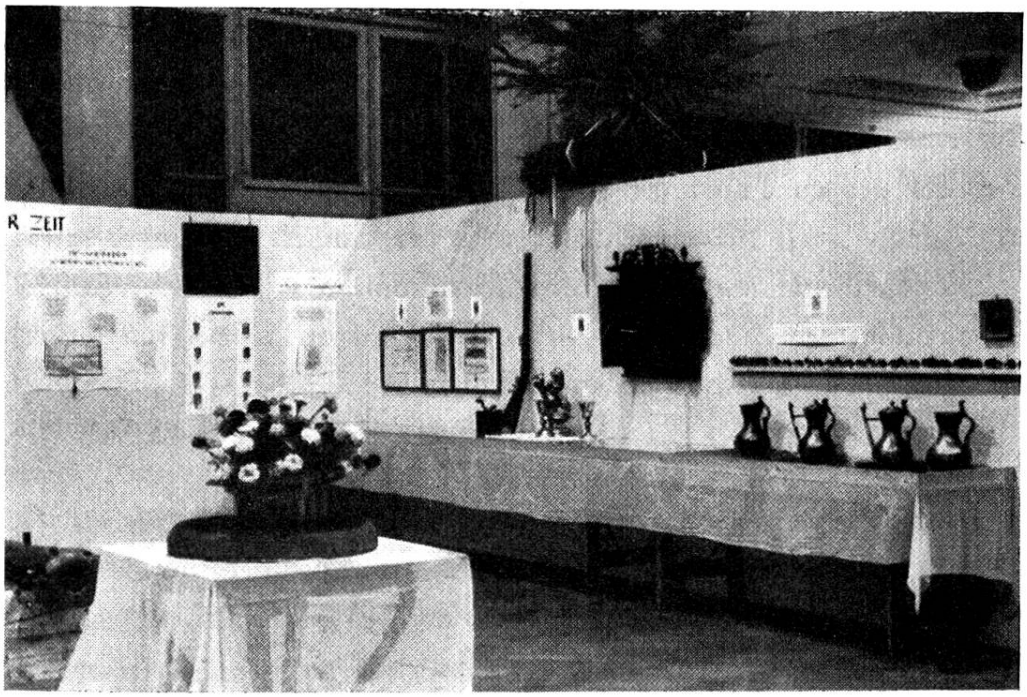
die Ausstellung und erklärte diese als eröffnet. Nun strömte alles in den Saal, die Gäste voll gespannter Erwartung und heimlich wohlgerüstet zur Kritik, war es doch noch nie erhört worden, daß die Aarauer auch noch ausstellen können! Die Verantwortlichen aber konnten sich eines leichten Premierenfiebers nicht erwehren: „Was sagen wohl die Herren von Zürich und Bern, von Solothurn, Basel, Luzern zu unserm Werk?" Schließlich stand es fest, daß jedweder höchst angenehm überrascht war. Man durfte also guten Mutes mit dem Festprogramm weiterfahren!

Und es folgte die Feier in der Stadtkirche. Es bildete sich vom Saalbau ins Gotteshaus ein zwanglos lockerer Zug, indes die Glocken in vollem Chor ihr jubelnd Lied über die Dächer der alten Stadt hinaus ins Land trugen. Bundes-, Kantons- und Stadtweibel (dieser erstmals in seinem schwarzweißen Mantel samt Zweispitz) schritten voran und führten unsere „Gastig" auf den Kirchplatz, wo blumentragende Aarauer Mädchen den Weg zum Hauptportal der Kirche gar hold zu weisen wußten.

Die Feier selber begann mit Orgelspiel. Dann bestieg unser „Schultheiß" die Kanzel (die auf diesen denkwürdigen Tag hin endlich ihr Dach erhalten hatte) und richtete an die große Festgemeinde eine packende Ansprache, die mit folgenden Sätzen schloß: „Siebenhundert Jahre Stadtgeschichte bergen eine Fülle interessanter Begebenheiten und Entwicklungsstufen. Es ist ein weiter Weg vom kleinen Aarau der Kiburgerzeit bis zur heutigen Stadt. Dankbar erinnern wir uns der Vorfahren, die diese Entwicklung förderten. Wir gedenken der Männer, die kurz nach der Schaffung der Stadt für die Verbesserung ihrer Rechtsstellung sich zielbewußt einsetzten und derer, die in spätern Jahrhunderten durch ihr Wirken auf politischem, kulturellem und geistigem Gebiete das Ansehen der Stadt mehrten. Auf der Landkarte ist die jubilierende Stadt klein. Sie ist es auch in bezug auf ihre Bevölkerungszahl. Bescheiden war das Leben, das Aarau als Kleinstadt während Jahrhunderten führte. Und doch hat Aarau in den Belangen, in denen es nicht auf räumliche Größe, sondern auf den Wert der Persönlichkeiten ankommt, zu Zeiten bedeutendes Ansehen sich zu erwerben vermocht. Gerade darüber wollen wir uns heute am Jubeltage herzlich freuen." Das Larghetto aus Mozarts herrlichem Klarinettenquintett, von hiesigen Musikbeflissenen vorgetragen, leitete zur Rede von Bundesrat Dr. Karl Kobelt über, der die Grüße der Landesväter aus Bern überbrachte und seine stark beachtete Rede mit den Worten des Aarauers Friedrich Frey-Herosé abrundete: „Laßt nicht in den Staub werfen, was Eure Ahnen zierte: Rechtlichkeit, Treue, Fleiß, Gottvertrauen und Vaterlandsliebe!"

Nachdem abermals Musik von Mozart erklungen war, erfolgte die Übergabe der neuen Chorfenster, die an diesem strahlenden Spätsommertag in voller Pracht ihre satten Farben in den geweihten Raum hinein spielen ließen. Vizeammann Eduard Frey-Wilson sprach im Namen von Behörde und Einwohnerschaft, und der Schöpfer dieses für Aarau einzigartigen Kunstwerkes, Felix Hoff-

mann, schilderte in schlichter Weise den Werdegang seiner Scheiben und was sie uns zu erzählen haben. Nochmals erhob unsere schöne Orgel ihre hundertfältigen Stimmen, während hoch oben im Mittelschiff die güldene Sonne durch die Fenster drang und das ganze



Gotteshaus mit ihrem Schein verklärte. Musik und Farbenglanz und die Worte trefflicher Männer hatten zusammen eine Wirkung hervorgebracht, wie sie dem „Geburtstag" unserer Stadt nicht besser hätte anstehen können. Zum zweitenmal ertönte der eherne Chor der Glocken, während die Festgemeinde sich zerstreute. Die einen zogen nach Hause an den Mittagstisch, die andern jedoch an die einladend geschmückte Tafel im Saale zur „Kettenbrücke", allwo die Stadt ihre Gäste bewirten ließ. Denn auch für Aarau gilt der Satz: «Noblesse oblige.»

Während des Mittagessens begann der unvermeidliche Strom der Tischreden zu fließen. Vorsorglicherweise war er schon vorher so weit gezähmt worden, daß er erträglich blieb. Es fiel dabei manch

witzigwahres Wort, und an Geschenken herrschte wahrlich kein Mangel — Geburtstage wollen nach Brauch und Sitte eben so und nicht anders gefeiert werden! Viel Freude machten uns die Miteidgenossen aus dem Welschland und dem Tessin, die, in ihrer Muttersprache, mit geschliffenen rhetorischen Wendungen die feiernde Stadt priesen. Neuerdings ward damit bewiesen, „daß es nicht einen eintönigen Schlag Schweizer, sondern daß es Zürcher und Berner, Unterwaldner und Neuenburger, Graubündner und Basler gibt". Seit den großen Tagen der eidgenössischen Feste von 1924 und 1932 hat Aarau „diese Mannigfaltigkeit in der Einheit" nie mehr erlebt.

Die Geschenke wurden — mit Ausnahme des „Blankowechsels" der aargauischen Regierung — im Saalbau ausgestellt und fanden dort die ihnen zukommende Beachtung.

*

In den letzten Jahren war es offenkundig geworden, daß der alte Brauch des Bachabholens lange nicht mehr die gesamte Stadtbevölkerung in Bewegung zu setzen vermochte. Diesmal aber gelang

es, Tausende auf die Beine zu bringen. Die verdunkelten Straßen waren mit Zuschauern dicht umsäumt. Auch von den Ehrengästen waren noch etliche dageblieben, um sich den nächtlichen Lichterzug anzusehen, von dem sie alle schon — und nicht zuletzt in der Ausstellung — vernommen hatten. Die Witterung war uns wohlgesinnt: Ein wunderbarer Abend hatte sich über die Stadt gesenkt, als die künstliche Beleuchtung allenthalben aussetzte und sich von der Bachstraße her der schreiende und lärmende Zug bemerkbar zu machen begann. Und wie stattlich war er diesmal! Noch nie trugen die Aarauer Kinder so viele sorgfältig vorbereitete Kürbisse und Lampions mit sich, und auch die altgewohnten Rufe erklangen lauter und frischer denn je. Dies war das Verdienst der städtischen Lehrerschaft, die es sich zur Pflicht gemacht hatte, ihre Schüler über die Bedeutung des Bachfischets eingehend aufzuklären. Wieder einmal mehr kam es dabei an den Tag, daß die Erhaltung alter Bräuche in erheblichem Maße von der Schule abhängt, und wir möchten nur wünschen, daß das Interesse unserer Lehrerschaft an diesem so liebenswerten Teil praktischer Heimatkunde nie erlahmen möge. Die traditionsverbundenen Aarauer werden ihr stets dankbar dafür bleiben.

*

Der Grundsatz, daß alle Aarauer an der Siebenhundertjahrfeier ihrer Stadt teilhaben sollten, ließ sich leider beim Festakt in der Kirche nur begrenzt zur Geltung bringen. Dessen waren sich die Veranstalter zum vornherein bewußt, und darum hatte man sich rechtzeitig mit dem Radio-Studio Basel in Verbindung gesetzt. Da eine direkte Übertragung nicht in Frage kam, einigte man sich darauf, die Feier auf Tonband aufzunehmen. Ausschnitte daraus sollten am gleichen Tage noch im „Echo der Zeit" zur Sendung gelangen, was auch geschah. Wir danken den Leuten von Radio Basel für ihre Mühe und Arbeit. Die Wiedergabe ab Tonband war einwandfrei und vermittelte ein vorzügliches „Bild". Glocken-

geläute und Orgelspiel bildeten auch hier die wirkungsvolle Umrahmung.

Zeichnung von Hans Käser

Auch die Ausstellung sollte im Radio gewürdigt werden. Um eine landläufige Reportage vermeiden zu können, wurde vereinbart, es möchte jemand eine Folge geschichtlicher Szenen verfassen, die sich um Teile der Ausstellung ranken sollten. Der Mann ward gefunden, und ach, an gar manchem Sommerferientag trafen wir ihn schwitzend und seufzend an seinem Schreibtische! Am 25. September wurde dann die auf Platten gesprochene Hörfolge in den weltweiten Äther hinausgestrahlt. Mitglieder der Aargauer Mundartbühne und der Basler Hörspielgruppe sowie einige Kinder aus Aarau machten sich um die Wiedergabe verdient.

Bemerkt sei noch, daß auch Organe der Schweizerischen Filmwochenschau zur Stelle waren und am 14. September in Aarau Aufnahmen drehten.

*

Wir mußten es uns aus Raumgründen versagen, einen lückenlosen Bericht darzubieten. Wir nannten auch nur ganz wenige Namen. Zu viele treue und wertvolle Mitarbeiter und Helfer

wären zu erwähnen gewesen! Nicht ganz unterdrücken läßt sich jedoch ein Gefühl der Befriedigung, daß die große und monatelange Arbeit nicht umsonst getan war. Denn die Ausstellung wurde in einem Maße besucht, wie wir dies vorher kaum für möglich gehalten hätten. Von ihr vor allem sind Impulse ausgegangen, die sicher irgendwie im guten Sinne nachwirken werden. Man wollte ja keineswegs die Zahl der Feste vermehren. Was angestrebt wurde, war die Weckung des Heimatgefühls und der Ehrfurcht vor den Taten unserer Vorfahren, die Vertiefung der Heimatliebe, die wir stetsfort nötig haben werden. Anderseits schwebte den Veranstaltern vor, den Bürgern und Einwohnern von Aarau die Vergangenheit ihrer Stadt bildhaft vor Augen zu führen, damit sich jedermann auf die Werte einer richtig verstandenen Tradition besinnen konnte. Zugleich aber war endlich einmal auch der „Außenwelt" Gelegenheit geboten, Aarau von einer Seite her kennen zu lernen, die bislang selbst vielen Einheimischen unbekannt war. P. E.

Die Photos zu diesem Artikel wurden uns von Herrn Dr. Paul Ammann-Feer freundlichst zur Verfügung gestellt.

Von den Siegeln und Wappen der Stadt Aarau

Im Februar 1270 schenkte die Stadt Aarau dem Konvent der Schwestern von Schänis eine Hofstatt zwischen der Stadtmauer und der Aare zum Bau eines Klosters. Die in lateinischer Sprache ausgefertigte Pergamentsurkunde trägt unten angehängt das erste Stadtsiegel mit dem Stadtwappen. Das Siegel hat die Umschrift: S. SCVLT · ET · CIVIVM · IN · AROVA = Siegel des Schultheißen und der Bürger in Aarau. Das S. bedeutet Sigillum. Die Urkunde beginnt: Ruodolfus scultetus consules et universitas civium in Arowa = Rudolf der Schultheiß, der Rat und die ganze Ge-